

# Paibacher Zeitung.



Nr. 190.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus  
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 21. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu  
4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren  
Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem pensionierten Titular-Major Willibald Götz den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. August d. J. dem Ehrenrathsherrn, Dechant und Hauptpfarrer zu Tüffer Anton Schuscha in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens auf dem Gebiete der Seelsorge und des Schulwesens das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Universitätsbuchhändler in Wien Alfred Hölder in Anerkennung seiner patriotischen Wirksamkeit auf dem Gebiete des Buchhandels das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. August d. J. in Anerkennung vorzüglicher Leistungen bei dem Baue der Eisenbahnstrecke Tarnow-Lesuchow dem Inspector der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen Johann Poschacher das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, dann den provisorischen Obergeringern der Direction für Staatsseisenbahnbauten August Neuhuber und Philipp Schnitzel, ersterem das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, letzterem das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. und k. Consul Rudolf Ritter v. Schlick die große Decoration des türkischen Nischan-Istihar-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. den ordentlichen Universitätsprofessor an der Universität in Innsbruck Dr. Ludwig Ritter Barth v. Barthenan zum ordentlichen Professor der allgemeinen und pharmaceutischen Chemie an der Universität zu Wien allergnädigst zu ernennen geruht. Stremahr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juli d. J. den Privatdocenten für Chemie an der philosophischen Facultät der Universität zu Krakau Dr. Karl Olszewski zum außerordentlichen unbefoldeten Professor dieses Faches an der genannten Facultät allergnädigst zu ernennen geruht. Stremahr m. p.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Klagenfurt Franz Polei zum Bezirksrichter in Althofen ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Joseph Thalhhammer von Friesach nach Gurk versetzt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Johann Seichter die angesuchte Versetzung von Arnfels nach Wolfsberg bewilligt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der neue Reichs-Finanzminister.

Die Ernennung Sr. Excellenz des Freiherrn von Hofmann zum Reichsfinanzminister hat in allen Kreisen die größte Befriedigung gefunden. Selbst jene Stimmen, welche sich für die Auflösung des Reichsfinanzministeriums ausgesprochen, würdigen die Ernennung mit voller Anerkennung der hohen Verdienste und der reichen Talente des neuen Ministers. Daß die ausgezeichnete Persönlichkeit desselben dem mit Unrecht als überflüssig bezeichneten Amte ein hervorragendes Gepräge und eine große Bedeutung verleihen wird, kann auch von den „principiellen“ Gegnern des gemeinsamen Ministerportefeuilles nicht in Abrede gestellt werden.

Dem „P. A.“ wird aus Wien über den neuen Minister geschrieben:

„Freiherr v. Hofmann, einer der gewandtesten und gebildetsten Staatsmänner unserer Zeit, ist seit seinem Auftreten in Schleswig-Holstein als Abolatus des Statthalters Freiherrn v. Gablenz fast ununterbrochen in dem Vordergrunde des politischen Lebens gestanden und seine von mancher Seite oft arg verkehrte Vielseitigkeit hat ihn in vielen wichtigen Momenten geradezu zum Mittelpunkt der Situation gemacht, ohne daß er jedoch bis zur Stunde aus der eingehaltenen Reserve der zweiten Linie persönlich in der Eigenschaft eines Portefeuille-Inhabers in die erste Linie getreten wäre.

Mit seiner Ernennung zum gemeinsamen Finanzminister ist letzteres geschehen. Es ist jetzt nur die Frage, ob die allseitig als einfacher Ruheposten betrachtete Stellung eines gemeinsamen Finanzministers dem bekannten regen Geiste und der rastlosen Thätigkeit des Freiherrn v. Hofmann ausreichenden Spielraum gewähren werde. Nun denn, uns will es scheinen, daß Freiherr v. Hofmann seine Stelle eben nicht als Ruheposten betrachtet, vielmehr bestrebt sein dürfte, sich auch als gemeinsamer Finanzminister im Minister-Conseil eine gewisse Geltung zu verschaffen.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist es auch von höherer Bedeutung, daß der neue gemeinsame Finanzminister, mit dem Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten seit einer Reihe von Jahren im innigsten Contacte stehend,

sich des vollsten Vertrauens desselben erfreut, und wir sind überzeugt, daß Freiherr v. Hofmann die durch mehr als 30 Jahre im diplomatischen Dienste gesammelten reichen Erfahrungen auch in seiner neuen Stellung häufig zu verwerthen in die Lage kommen dürfte.

In der inneren Geschäftsführung des Ministeriums des Aeußern wird durch das Ausscheiden des Barons Hofmann jedenfalls eine empfindliche Lücke eintreten. Bei dem großen Umfange der Agenden, welche er in seiner bisherigen Stellung persönlich in den Händen gehalten, wird dessen Ersatz keine leichte Sache sein.

### Die Handelspolitik Oesterreich-Ungarns.

IV.

Wenn wir die Handelsergebnisse der letzten zwanzig Jahre genau erwägen, so sehen wir, daß der Gesamt-handel Oesterreichs, wie jener Deutschlands, sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr, zugenommen hat. Diese Zunahme kommt zumeist auf Rechnung der Industrie-Erzeugnisse, denn die Ein- und Ausfuhr von Feld- und Gartenfrüchten hat, wenn wir einen längeren Zeitraum in Betracht ziehen, je nach dem Ergebnisse der Ernte und den Conjunctionen des Getreidemarktes in großem Maße auf- und niedergeschwankt, ohne nach der einen oder anderen Richtung einen constanten Charakter beizubehalten.

Nach den Handelsbilanzen der österreichisch-ungarischen Monarchie überstieg der Export der Monarchie in einem Zeitraum von 20 Jahren den Import um 88 Millionen Gulden. Dies ist dem Umstande zu danken, daß die Monarchie in der Lage war, dem Auslande an Feld- und Gartenfrüchten mehr als doppelt so viel abzugeben, als sie von demselben bezog. Wenn aber schlechte Erntejahre oder ungünstige Exportconjunctionen eintreten, war die Industrie sofort imstande, in die entstandene Lücke einzutreten und durch einen Mehrexport ihrerseits das Gleichgewicht wieder herzustellen. So entfielen von dem Import im Jahre 1874 327.7 Millionen Gulden auf die Einfuhr von Rohstoffen und 299.8 Millionen auf Fabrikate, und von dem Gesamtexport 196.3 Millionen auf Rohstoffe und 306.3 Millionen auf Fabrikate.

Es beweist dies jedenfalls, daß Oesterreich-Ungarn auch im großen und ganzen nicht ein bloßer Agriculturstaat, sondern ein sehr mächtiger Industriestaat ist, und daß die durch die Handelsverträge geschaffenen Beziehungen zum Auslande unserer Industrie nicht nur den Bestand im Inlande, sondern auch eine sehr starke Entwicklung nach außen gestatten. Uebrigens, will man die Handelsverträge richtig beurtheilen, so muß man zum Ausgangspunkte dieser Beurtheilung die Vergleichung unseres Handels in den Perioden vor und nach dem Abschlusse derselben nehmen. Diese Vergleichung soll wenigstens bei den wichtigsten Industriezweigen und so weit dies unser Interesse anbelangt, nur bei Eisen

## Feuilleton.

### Ein deutscher Geschichtsschreiber.

Am 17. Novemb. d. J. sind es hundert Jahre, daß Friedrich Christoph Schloffer, Deutschlands größter Historiker, das Licht der Welt erblickte. Ein Comus deutscher Gelehrter hat sich zusammengethan, dem um deutsche Geschichtsforschung so hochverdienten Gelehrten in seinem Geburtsorte Jever (im Großherzogthum Oldenburg) an dem genannten Tage ein Denkmal zu errichten.

Friedrich Christoph Schloffer wurde am 17. November 1776 zu Jever im Oldenburgischen geboren, der Sohn eines dortigen Advocaten, das jüngste von zwölf Kindern. Das Schicksal versagte ihm die Gunst, in wohlgeordneten Verhältnissen, in friedlichem, einträchtigem Familienkreise aufzuwachsen; schon im sechsten Jahre seines Lebens verlor er den Vater, der sein Geschäft vernachlässigt, sein Vermögen vergeudet und mit der Mutter in Zwietracht gelebt hatte. Der Knabe ward einem Verwandten auf dem Lande übergeben und offenbarte bald jenen außerordentlichen und selbständigen Verneiner, dem er bis ins höchste Greisenalter treu blieb, und in regelloser Besenuth hatte er, während er als Fünfzehnjähriger das Gymnasium seiner Vaterstadt Jever besuchte, schon Massen von Büchern durchgesehen, ehe sein heller Verstand ihm die Nothwendigkeit eines geregelten Studiums der auf der Schule getriebenen

Wissenschaften, der Mathematik und der alten Sprachen vor allem, einleuchtend machte. Um Theologie zu studieren, bezog er im Jahre 1794 mit 18 Jahren die Universität Göttingen, wo er bei den Männern lernte, welche damals die Zierde dieser Hochschule bildeten — den Spittler, Bland, Heeren, Eichhorn, Meiners, — von denen die beiden erstgenannten am tiefsten auf ihn gewirkt zu haben scheinen. Er fungierte alsdann eine kurze Zeit als Candidat der Theologie im Waldeck'schen, lehrte 1796 nach Jever zurück und wurde hier Hauslehrer bei dem Grafen von Bentinck-Ryboone, der die Grafschaft Barel unter oldenburgischer Hoheit, die Herrschaft Knipphausen als Souverän regierte.

Mit einigen kräftigen Strichen zeichnet Schloffer selbst das Leben dieses kleinen Hofes: „Leichter Ton, Verdorbenheit, falsche Empfindsamkeit, prahlerische Wohlthätigkeit, scheinbare Feinheit, wahre Roheit, oberflächliche Bildung, Verachtung aller Grundsätzlichkeit und Gelehrsamkeit als Pedanterie — die Züge des elenden Gesellschafts, von dem ich, als der nouvelle cour angehörig, im Gegensatz der ancienne cour, dort so viel reden hörte, lernte ich hier im 21. Jahre an der Quelle kennen.“ Die Zeit, welche ihm seine Zöglinge übrig ließen, widmete er philosophischen Studien, indem er sich vorzugsweise in Plato und Kant vertiefte, zugleich aber dem Studium der älteren Mystik sich zuwandte, deren beschauliche Idealität ihn stets gemüthlich ansprach. Er verließ dann 1798 die ihm wenig zusagende Stelle, lebte kurze Zeit als Hilfsprediger auf dem Lande, dann, da ein Plan, nach Rußland zu gehen, sich als unaus-

föhrbar erwies, wieder als Hauslehrer in der Nähe von Altona, von wo er im Jahre 1800 nach Frankreich a. M. in gleicher Eigenschaft übersiedelte.

Hier, in der reichen, anregenden Umgebung, warf er sich mit ganzer Kraft in mannigfache Studien, und er zog in diese Studierwuth seine Zöglinge mit hinein: „Wir lasen“, schreibt er, „den größten Theil der klassischen Autoren, trieben Mathematik, Physik, Chemie, besonders mehrere Jahre lang Botanik; ich las alle berühmteren neueren Historiker, von Hume und Rapin an bis auf Voltaire und Johannes v. Müller.“ Er verließ Frankfurt im Jahre 1808 auf kurze Zeit, um in seiner Vaterstadt Jever die Correctorstelle am Gymnasium zu übernehmen, lehrte aber schon im folgenden Jahre nach Frankfurt zurück, wo er nun, im Mittelpunkt der Ereignisse, die kritische Zeit, welche den Thron Napoleons stürzte und Deutschland sich selbst zurückgab, verlebte. Seine ersten Schriften waren erschienen: Abolard und Dulcin 1807; Leben des Theodor de Beza und Peter Martyr Vermili 1809; Geschichte der bildersüchtigen Kaiser des oströmischen Reichs 1812. Zuerst ertheilte er geschichtliche Lehrstunden am Gymnasium; sodann verließ ihm der damalige Herr von Frankfurt, der Fürst Primas Karl v. Dalberg, eine Professur an dem neuen Lyceum (1812), für welche er, als diese Schöpfung schon nach zwei Jahren sammt der Herrschaft des Fürsten Primas von den Wogen des großen Völkerkampfes verschlungen ward, durch die Stelle eines Stadtbibliothekars entschädigt wurde. Wir wissen aus der Selbstbiographie eines ihm nahestehen-



und Eisenwaren, kurzen Waren, Leder und Lederwaren und der Textilindustrie vorgenommen werden.

Fragen wir nach der Gestaltung unseres Eisenhandels seit dem Abschlusse des Vertrages von 1868, so wird dieselbe durch die Thatsache beherrscht, daß der Eisenconsum der Monarchie in den auf jenen Vertrag unmittelbar folgenden fünf Jahren in enormen Dimensionen zugenommen hat. Dem gesteigerten Bedarfe konnte die einheimische Production nicht genügen. Die Einfuhr an Eisen- und Eisenhalbfabrikaten aus dem Auslande, welche in den Jahren 1863 und 1864 477,507, beziehungsweise 446,553 Zentner betragen hatte und welcher damals eine Ausfuhr von 245,770 und 295,091 Zentner gegenüberstand, stieg 1869 auf 6 und erreichte 1872 eine Höhe von 7 Millionen Zentner.

Trotz des Reichthums einzelner Theile der Monarchie, namentlich Steiermarks und Kärntens, an Erzen und trotz der vorzüglichen Qualität derselben leidet unsere Eisenindustrie an zwei schweren Gebrechen — an der weiten Entfernung der Erz- von den Kohlenlagern und an den hohen Frachtsätzen unserer Eisenbahnen. So vorzügliches Qualitätseisen und Stahl wir auch producieren, so stehen wir doch, was die billige Massenerzeugung betrifft — und auf dieser beruht die moderne Industrie wesentlich, — hinter anderen Ländern Europa's, namentlich aber hinter England und Deutschland zurück.

Nach dem officiellen wiener Ausstellungsberichte betrug im Jahre 1871 die Roheisenproduction Englands 134.6, Deutschlands 33.2, Frankreichs 23.6 Millionen Zentner, dann kommt Belgien mit 11.3 und dann erst Oesterreich mit 8.4 Millionen Zentner. Die Hochofenproduction Oesterreich-Ungarns nimmt also in Europa erst die fünfte Stelle ein und wird von der französischen um das drei-, der deutschen um das vier-, der englischen um das sechzehnfache übertroffen. England allein schmilzt mehr Eisen als das übrige Europa und beinahe so viel, als die ganze übrige Erde zusammen. Die Gründe zu erklären, aus welchen unsere Eisenindustrie trotz so mancher günstiger Vorbedingungen so weit zurückgeblieben ist, liegt außer dem Bereich dieser Darstellung. Dieselben hängen keinesfalls mit den Handelsverträgen zusammen und liegen der Zeit nach weit hinter diesen zurück. Hier handelt es sich nur darum, ob unsere Eisenproduction infolge der Zollreduction zurückgegangen ist, oder ob die Zunahme der fremden Einfuhr eben nur den Mangel genügender einheimischer Production deckte und die Entwicklung derselben nicht ausschloß.

## Der Schluß der Kammeression in Frankreich.

Die gewöhnliche Session der versauilten Kammer wurde am 15. d. M. geschlossen. Da aber die Budgetberathung nicht beendet werden konnte, wird wahrscheinlich Anfangs November eine außerordentliche Session stattfinden.

Die erste Session der Kammern hat die Befürchtungen derjenigen nicht gerechtfertigt, welche mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der Deputiertenkammer sich auf eine Ueberflutung des Radicalismus gefaßt gemacht hatten. Die republikanische Majorität hat sich beziehungsweise gemäßigt, geduldig und schmiegsam gezeigt. Alle extravaganten Anträge der Intransigenten, wie Amnestie, Trennung der Kirche vom Staate, Aufhebung des Cultusbudgets, demokratische Reformierung der Armee mit der Absicht, die Nationalgarde wiederherzustellen, sind beseitigt worden. Es hat dies wesentlich dazu beigetragen, die eingeschüchterten und alarmirten Gemüther im Lande zu beruhigen und Vertrauen in

die Zukunft einzufloßen. Nichtsdestoweniger hat dieselbe republikanische Majorität Bestrebungen und Velleitäten geoffenbart, welche nicht ohne Gefahr sind. Sie scheint von einer unüberwindlichen Lust ergriffen zu sein, inmitten eines vollständigen religiösen Friedens den „Kulturkampf“ mit allen seinen Konsequenzen nach Frankreich zu verpflanzen. Bei jeder Gelegenheit hat sie sich bemüht, einen Kampf mit der Kirche zu beginnen, was umso bedauerlicher ist, als der französische Clerus, mit einigen seltenen Ausnahmen, ganz und gar keine herausfordernde Haltung hat. Die feindselige Behandlung aller Wahlen von mehr oder weniger katholischem Charakter, das Verhalten der Untersuchungs-Commission in der Wahlangelegenheit Mun, die Aufhebung der theologischen Facultäten von Toulouse und Rouen, die Verweigerung des Credits für die Besoldung der Militärgesellschaft, sind greifbare Argumente für die „Kulturkampfgeleüste“ der Kammer. Endlich hat die Budgetcommission im Cultusbudget so beträchtliche und wenig gerechtfertigte Einschränkungen vorgenommen, daß Dufaure sich in einer großen Verlegenheit befindet. Er kann diese Reductionen nicht annehmen und soll eher geneigt sein, sein Portefeuille zu opfern. Er war froh, daß das Cultusbudget nicht vor Schluß der Session zur Berathung kam; dadurch hat er wenigstens eine Vertagung gewonnen, die zur Besonnenheit führen kann.

Gegenüber diesen unzweideutigen Bestrebungen der Deputiertenkammer — heißt es in einer der „Pol. Corr.“ unterm 15. d. M. aus Paris zugehenden Correspondenz — hat der Senat seine ziemlich scharf accentuierte Haltung angenommen. Man verfehlte nicht, ihn der systematischen Reaction, der Feindseligkeit gegen die Republik anzuklagen und ihm die Absicht zuzuschreiben, die republikanischen Institutionen zu untergraben. In Bezug auf die Wahl B u f f e t s glaubte man bereits die alte monarchische Coalition wieder erstehen zu sehen. Heute ist man gezwungen, anzuerkennen, daß alle diese Verdächtigungen und alle diese Anklagen ungerecht waren. Einige Intriganten mögen wol die Reconstitution der alten Majorität vom 24. Mai träumen; sie sind aber isoliert und ohnmächtig. Die wahre Majorität im Senate hat keinerlei reactionäre Velleität; die sogenannte constitutionelle Fraction, welche durch ihre Abstimmung zwischen der Rechten und Linken entscheidet, hat sich den gegenwärtigen republikanischen Institutionen aufrichtig angeschlossen. Wol aber hat der Senat seine Rolle als maßgebendes Element und conservatives Gegengewicht gegenüber der anderen Kammer begriffen. Die republikanische Majorität der Deputiertenkammer hätte sich noch zu ganz anderem hinweisen lassen, wenn sie nicht über sich die Bremse des Senats gespürt hätte. Daß der Senat an einen systematischen Antagonismus nicht gedacht hat, bewies er in genügender Weise durch die Annahme des Municipalgesetzes mit starker Majorität und durch die mit 161 gegen 109 Stimmen erfolgte Wahl Dufaure's zum Senator. Diese Wahl hat eine große politische Tragweite. Sie begründet im Schoße des Senates eine wahre liberal-conservative Majorität, auf welche die Regierung sich in Zukunft wird stützen können.

Die Berathung des Kriegsbudgets in der Deputiertenkammer hat eine große Schwäche und Unzulänglichkeit des Generals E i s s e y enthüllt. Der allgemeine Eindruck ist, daß er tief unter seiner Aufgabe geblieben ist. Er verstand es nicht, sein Budget vor der Kammer zu verteidigen, und was noch schlimmer ist, er willigte mit einer bellagenerwerthen Leichtigkeit vor der Commission in Reductionen ein, welche für den Dienst nachtheilig sind. (Wie bekannt hat General E i s s e y inzwischen demissioniert.)

Abgesehen von General E i s s e y hat sich das Ministerium Dufaure, welches man anfänglich als ein Uebergangscabinet von keiner langen Dauer betrachtete, sehr befestigt und eine große Autorität erworben. Es wußte mit Geschick zwischen zahlreichen Klippen zu schiffen. Seine Existenz wird als für lange Zeit gesichert erachtet. Duc Decazes, welcher in der letzten Zeit außerordentlich beschäftigt war, begibt sich zur Erholung nach Arcachon, wo seine Familie weilt. Der Senatspräsident Duc d'Audiffret-Pasquier wird sich nach Brüssel begeben, um auf dem dort demnächst zusammentretenden hygienischen Congresse den Vorsitz der französischen Section zu führen.

## Vom Kriegsschauplatze.

18. August.

Die Ereignisse auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatze mögen, vom rein militärischen Standpunkte betrachtet, nur eine untergeordnete Bedeutung haben. Für die Kriegs- und Friedensfrage überhaupt sind sie jedoch hochwichtig. Nach den Siegen seiner Nord- und Südarmerie bei Brbica und Podgorica will Fürst Nikola natürlich nichts von Frieden hören, noch seinen serbischen Bundesgenossen Milan seiner Allianz entbinden. Dieses von Ristil und der ganzen belgrader Kriegspartei zu Felde geführte Argument hält der ausgesprochenen Friedensliebe Milans die Wage.

Ein nicht minder gewichtiges Argument mag die Planlosigkeit und die Vassigkeit der türkischen Kriegsführung seit den Tagen von Zajcar und Knjazevac sein. Weder auf der Straße von Zajcar nach Paraćin, noch auf der Straße von Knjazevac nach Alexinac war von einer eigentlichen Verfolgung der am Timok geschlagenen serbischen Corps die Rede. Wäre Tjesanins Corps nach der Räumung von Zajcar nicht so stark desorganisiert gewesen, so hätte dasselbe schon bei Boljevaca dem Weiterücken der Türken Halt gebieten können, die sich die Straße entlang und rechts und links derselben nicht wie eine geordnete Armee, sondern wie regellose Raub- und Plünderungshorden westwärts bewegten.

Alein die Stellungen bei Boljevaca — sagt das „N. Br. Tzbl.“ — sind derart, daß vor dem Orte eine bedeutendere feindliche Streitmacht in der Ebene sich entfalten konnte, der auf den Höhen gegenüber Kräfte entgegengesetzt werden mußten, über welche Tjesanin eben nicht gebot. So zog er sich, jeden Kampf, der übrigens offenbar türkischerseits auch nicht gesucht wurde, vermeidend, in südwestlicher Richtung weiter zurück bis Lukovo. Hier verengt sich die paraćiner Straße dermaßen, daß dieselbe durch ein paar Bataillone völlig gesperrt werden kann. Und hier soll denn auch bereits seit gestern gekämpft werden. Die serbische Kriegsführung muß auch hier in der That ihre ganze Widerstandskraft einsetzen, denn gelänge es hier den Türken, die Defileen nach dem Morava-Thale zu durchbrechen, so wäre auch jeder fernere Widerstand der im Rücken zu fassenden Stellungen Alexinac und Deligrad im südlichen Morava-Thale, sowie auf der Alexinac-Knjazevacer Straße nutzlos.

Ueber die Vorgänge auf letzterem Punkte ist auch heute noch nichts Zuverlässiges bekannt. Die Nachricht, Banja sei von den Türken genommen, wird von Belgrad aus dementiert; ja selbst die Nachricht, daß bereits dort gekämpft wurde, erscheint zweifelhaft, nachdem gemeldet wird, daß Oberst Poratovic noch bei Topla etwa fünf Stunden östlich von Banja, sich gegen Ejub Pascha behauptet.

den Schülern und Freunden, G. Eilers, welcher eine bedeutende Gestalt er in dem damals besonders reich sich gestaltenden Leben Frankfurts war, in welcher Achtung er in diesem ehrwürdigen Orte deutschen Bürgerthums, der eben damals seiner deutschen Bedeutung aufs neue inne ward, stand.

Im Jahre 1817 als Professor nach Heidelberg berufen, lebte er seit jener Zeit ununterbrochen seinem akademischen Berufe, der sich durch seine Schriften ergänzte, und ohne daß er es suchte, zu dem größeren eines Lehrers der gesamten Nation erweiterte. Sein äußeres Leben floß ruhig und ohne besondere Ereignisse, erst seit er das 50. Lebensjahr erreicht hatte, an der Seite einer feingebildeten und lebenswürdigen Gattin dahin, selten, wie 1822, wo er zum Zwecke seiner Geschichte des 18ten Jahrhunderts einen längeren Aufenthalt in Paris nahm, durch Reisen unterbrochen. Zu seinen Füßen sammelte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft, welche dem frei, ohne äußeren Schmuck und ohne schriftliche Hilfsmittel aus den Tiefen einer reichen Welterschauung und Menschenkenntnis, einer warmen, begeisterten Seele, einer unermesslichen Belesenheit sich hervorragenden Vorträge zu dauerndem Gewinn sich hingab. Einen ausserwählten Kreis liebte er abends in seinem Hause zu vereinigen, wo er wol, etwa über der Erklärung des Dante, den er mehr als dreißigmal gelesen, mehr als zwanzigmal erklärt hat, ganz dem Pathos seines Gegenstandes hingeegeben, in tiefer Begeisterung sich selbst und seine Umgebung völlig vergessen konnte. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht der Arbeit hingegeben, aber jedem

zugänglich; streng sich auf den Beruf des Gelehrten beschränkend, aber den Blick frei und sicher auf das Leben und seine Bedürfnisse gerichtet; ohne thätige Mitwirkung an der mehr und mehr sich in den Vordergrund drängenden Politik, aber stets mit patriotischem Antheil und mit unerschrockenem Wort die Geschichte seiner Nation begleitend; ohne voreilige Hoffnungen und ohne mürrisches Verzagen in die Zukunft schauend, so lebte er in kraftvoller, nie gestörter Gesundheit, in freudlicher Umgebung, in vertrautem Umgang mit allem Großen der Borzeit und im Bewußtsein einer mächtigen und dauernden Wirksamkeit ein glückliches, in strenger Regelmäßigkeit wolgeordnetes Leben, aus dem ihn am 23. September 1861 ein schmerzloser Tod abrief.

Im Jahre 1842 faßte er den großartigen Gedanken einer quellenmäßigen Darstellung der ganzen Weltgeschichte.

Unter den Männern der Wissenschaft, die in schweren Zeiten unentwegt in Wort und Schrift das Banner der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes hoch hielten und als Schriftsteller wie als Lehrer im edelsten Sinne des Wortes die Erzieher des deutschen Volkes geworden sind, nimmt Friedrich Christoph Schlosser wahrlich nicht die letzte Stelle ein. Noch leben viele, die den geraden Sinn und den edlen Freimuth des Mannes persönlich zu würdigen Gelegenheiten hatten; Tausende sind es, die einzu seinen Füßen saßen und voll Bewunderung dem über Fürsten und Völker streng, aber gerecht urtheilenden Richter gelauscht; und aber Tausende sind es, die in seinen Geschichtswerken über die ewigen Gesetze, nach

denen die Entwicklung der Völker sich regelt, Aufklärung und Belehrung fanden und finden.

Die Gesamtheit seines Wirkens, den sittlichen Ernst seiner Auffassung, den schroffen Freimuth seiner Rede wird die Nation in Ehren halten müssen und nicht vergessen dürfen, welche mächtige Verbündete diese Geschichtsschreibung unserer Nation in dem harten Ringen um ihre politische Freiheit gewesen ist.

Daran wenigstens ist nicht zu zweifeln, daß Schlosser unter allen deutschen Historikern bis jetzt die tiefste gehende Wirksamkeit ausgeübt hat, daß er bis jetzt der gelesenste und populärste derselben gewesen ist. Er verdankt diese Popularität nicht irgend welchen Vorzügen glänzender Darstellung, künstlerischer Gestaltung des Stoffes, denn er wollte sein Lebenslang von irgend einer solchen Kunst der Darstellung weder bei sich noch bei anderen etwas wissen und verdammt mit harter, ungeredter Kritik alles, was ihm bei alten oder neuen Geschichtsdarstellungen nach solcher Rhetorik, wie er es nannte, ausah. Er verdankt seine Popularität auch nicht der Anbequemung an irgend eine herrschende wissenschaftliche, religiöse oder politische Zeitströmung, in deren Sinn er Geschichte geschrieben hätte. Obgleich kein anderer die Literatur und Dichtung der Zeiten und Völker in so umfangreicher Weise in den Zusammenhang mit dem Gange der Weltbegebenheiten gezogen hat, wie er, so war ihm doch die anderweitig so beliebte, so populäre ästhetische Betrachtungsweise ganz fremd, und er würdigte selbst diejenigen literarischen Kunstwerke, an denen er in seinem Kämmerlein am tiefsten sich erbaute, in



## Politische Uebersicht.

Laibach, 20. August.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlichte vorgestern eine lange Liste von Obergespanen, Obercapitänen und Königsrichtern, die von ihren bisherigen Posten enthoben und zum größten Theile auf andere ernannt wurden; im Grunde handelt es sich aber bei diesen Enthebungen und Ernennungen nur um jene Veränderungen, welche durch die territoriale Umgestaltung der Municipien in Siebenbürgen und Ungarn und durch das Auflösen so vieler Städte nothwendig geworden sind. — Der viel erörterten Frage, ob das ungarische Handelsministerium aufgelöst werden wird oder nicht, macht „Son“ mit der Erklärung ein Ende, daß die ungarische Regierung an eine Auflösung dieses Ministeriums nie gedacht hat und daß demgemäß das Portefeuille nach dem nächstbedorftenden Rücktritt Simonpi's wieder besetzt werden wird. — In Bezug auf den Modus der Behandlung der Bankfrage erklärt der „Son“, daß die Verhandlungen erst im nächsten Monate aufgenommen werden können, da sowohl die leitenden Persönlichkeiten der Nationalbank als auch der Finanzminister gegenwärtig abwesend sind; das Gleiche meldet auch „Pesti Naplo.“

Der neue französische Kriegsminister, General Berthaut, welcher keiner der beiden Kammern angehört, befehligt die 10. Infanteriedivision (5. Armeecorps) und soll bei den vorjährigen Manövern besondere taktische Geschicklichkeit an den Tag gelegt haben; er hat überdies in der Commission, welche das Gesetz, betreffend die Organisation der Landwehr, vorbereitete, den Vorsitz geführt und gilt neben dem General Greslay, welcher in der wichtigen Stellung eines Directors der Personalangelegenheiten im Kriegsministerium verbleibt, für einen der tüchtigsten Armees-Administratoren. Politisch hat er sich niemals vorgedrängt, so daß ihn bis jetzt füglich keine Partei zu den Ihrigen zählen kann; doch ist er, wie sein Vorgänger, bei den Clericalen sehr gut angeschrieben. General de Cissch will sich zunächst nur der Pflege seiner schwer angegriffenen Gesundheit widmen.

Die englische Thronrede wird von den englischen Blättern kühl aufgenommen. Die „Times“ meint, dieselbe sei so abgefaßt, als wenn wirklich eine ganze Reihe von Vorlagen durchgearbeitet worden wären. „Daily News“ hält die Stellen, welche sich auf die Erfolge der auswärtigen Politik beziehen, für ironisch gemeint.

Russische Blätter hatten kürzlich eine pariser Depesche mitgetheilt, wonach der russische Botschafter in Paris Fürst Orloff seine Demission gegeben hätte. Wie jedoch das „Journal de St. Petersburg“ vom 15. d. M. berichtend erklärt, ist das ein Verhüm; Fürst Orloff tritt nur seinen alljährlichen Urlaub an, und zwar geht er nach kurzem Verweilen in Fontainebleau nach Florenz.

Aus Berlin wird gemeldet, die rumänische Regierung habe ein neues Memorandum an die Mächte gerichtet, in welchem über die finanzielle Belastung durch Beherbergung und Verpflegung serbischer und bulgarischer Flüchtlinge Klage geführt wird. Bei dem keineswegs günstigen Stande der rumänischen Finanzen beabsichtigt das bulgarische Cabinet, die Mitleidenschaft, in welche es durch den Krieg an seinen Grenzen gezogen wird, zu beschränken und womöglich einen Theil der Lasten auf die Großmächte zu übertragen.

Aus Athen wird der „Times“ unterm 15. d. telegraphiert: „Infolge der von Cadren Bey überbrachten Weigerung der Pforte, die Forderungen der cretensischen Legislatur zuzugestehen, herrscht große Aufregung auf der Insel und es droht ein Aufstand auszubrechen. Es wurde Rath von Griechenland einge-

holt, welcher die Cretenfer ermunterte, an die Großmächte zu appellieren und das Resultat abzuwarten. Dies werden sie wahrscheinlich thun.“

Zwei bemerkenswerthe Nachrichten liegen heute aus Konstantinopel vor. Die Commission, welche mit der Ausarbeitung der Reformen beauftragt wurde, hat sich endlich constituirt, und weiter ist eine kaiserliche Proclamation erschienen, worin die Serben zur Unterwerfung aufgefordert werden. In diesem Falle ist die Pforte geneigt, Gnade für Recht walten zu lassen und nur diejenigen Serben zu bestrafen, welche die Waffen gegen die kaiserlichen Truppen ergriffen haben. Man kann gerade nicht sagen, daß der gegenwärtige Moment günstig für die Veröffentlichung eines solchen Schriftstückes gewählt war. Nicht mit Proclamationen werden die Türken den Aufstand im Norden der Balkan-Halbinsel zu Ende bringen, da kann einzig der Donner der Kanonen sich Geltung verschaffen. Und die Proclamation der türkischen Regierung, welche alle, die sich am Kampfe betheiligen haben, von der Amnestie ausschließt, fordert die Serben geradezu zu einem Kampfe auf äußerster Heraus. Keine Regierung in Belgrad, und mag sie die conservativste sein, wird unter solchen Umständen den Muth finden, für die Unterwerfung unter die Türken zu plaidieren.

In Konstantinopel beginnt sich der Krieg übrigens schon lebhaft fühlbar zu machen. Die Verarmung ist allgemein. Diebstähle, Raubankfälle und Morde bei hellem Tage sind an der Tagesordnung, die friedliche Bevölkerung ist in Aufregung. Während das Elend überhand nimmt, gefällt man sich in allerlei Sensations-Meldungen, und bereits wurde berichtet, der Geheimsecretär des Fürsten Milan sei in der Hauptstadt eingetroffen, um den Frieden um jeden Preis anzustreben. Der Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ bleibt dabei, daß Sultan Murad an den Folgen des Delirium tremens leide und hoffnungslos verloren sei.

## Tagesneuigkeiten.

— (Zwei Kaiser.) Was sieht Gott nie, der Kaiser selten und der Bauer oft? Antwort: „Seinesgleichen.“ An diesen alten Weibinger wird man erinnert, wenn man nachstehende Zeilen liest. Als Kaiser Wilhelm noch Kurgast in Cassel war, sah er gerade beim Diner, als die brasilianischen Majestäten daselbst ihren Einzug hielten. Der dienstthuende Adjutant meldete dies seinem Monarchen. „Ah! Nun kann ich auch einmal einen Kaiser einziehen sehen und meine Neugierde befriedigen!“ sagte der Kaiser Wilhelm lächelnd und stand vom Tische auf, um dem brasilianischen Kaiserpaare die Honneurs im Namen Deutschlands zu machen.

— (Stifter-Denkmal.) Die Arbeiten zum Stifter-Denkmal auf dem Blockenstein sind im vollen Zuge und an dem abgeschiedenen, sonst stillen Orte herrscht jetzt reges Leben und emsige Thätigkeit. Die Steinmetze sind mit dem Brechen und Zubringen, mit Meißeln und Glätten der Steinkolosse beschäftigt; eine improvisirte Schmiede flüht und spitzt die Werkzeuge, ein lustiges Feuer bereitet das bescheidene Mahl und eine primitive Waldhütte, gedeckt mit grünem Tannenreis und mit Fagerräuten eingerichtet, nimmt abends die müden Werkleute schützend auf. Zahlreiche Touristen, vom herrlichsten Wetter begünstigt, besuchen das liebe schöne Plätzchen des Böhmerwaldes und erfreuen sich an dem Zustandekommen des imposanten Denkmals für den besten seiner Söhne. Die größten Schwierigkeiten, die sich der Realisirung des Werkes entgegenstellten, sind nun beseitigt, und es ist zu erwarten, daß im Laufe der Monate September und Oktober mit der Aufstellung begonnen und im Spätherbste die Arbeiten zu Ende geführt werden. Das sogenannte Enthüllungsfest wird aber in diesem Jahre nicht mehr stattfinden können, sondern auf den August des künftigen Jahres verschoben werden müssen.

der anderen Seite mit nicht minder, vielleicht mit herberer Strenge die rasche Entartung der Demokratien des Alterthums. Es ist endlich nicht forciertes Deutschtum, in welchem sich der populäre, und man darf wol sagen, nationale Charakter seiner Geschichtsschreibung äußert; denn wenn ein Volk von seiner rauhen und harten Scheltrede getroffen wurde, so ist es neben dem englischen sein eigenes Volk gewesen, dem er in allen seinen Ständen, Personen und Parteien keinen Fehler und keine Schwäche nachsah.

Schloßers Weltgeschichte für das deutsche Volk ist das schönste Vermächtnis, das ein Mann seiner Nation hinterlassen kann, und so mag denn dieses Vermächtnis eines freien und guten Mannes, der streng sich bescheidend in der Stille seines Studierzimmers für sein Volk gewirkt und gearbeitet hat, seinen Weg weiter finden und in einer Zeit, die geneigt ist, das Leben der Menschen und der Völker in eine Reihe bloßer Naturprozesse aufzulösen, die Geschichte der Menschheit unter dem ersten Gesichtspunkte sittlicher Verantwortlichkeit aufs neue vor die Seele stellen.

Das Comité für das Schloßer-Denkmal, in welches für Oesterreich die Herren Professor Dr. Ottokar Lorenz und Ministerialrath Dr. Beer in Wien eingetreten sind, fordert alle Verehrer Schloßers auf, zu dem Denkmal ein Scherlein beizutragen. Wir glauben nicht, daß dieser Aufruf in Oesterreich — wo Schloßer ebenfalls gekannt und verehrt wird — resultatlos verhallen wird.

— (Musikfest.) Das Programm zu dem alle drei Jahre wiederkehrenden Musikfeste in Birmingham ist erschienen. Die Morgen- und Abendconcerte sind auf den 29., 30. und 31ten August und 1. September festgesetzt. Es werden fünf neue Sachen aufgeführt werden, nemlich: Macfarrens Oratorium: „Die Auferstehung“, eine Cantate: „Das heilige Abendmahl“ von Wagner, eine andere von dem Dänen Niels Gade und zwei weltliche Cantaten von H. Cowen. Die Solisten werden sein: die Damen Lemmens, Albani, Tietjens, Patey und Trebelli, ferner die Herren: Vernon Rigby, E. Lloyd, Santley, Tovey, Foli; — Dirigent endlich Sir Michael Costa.

— (Verklärung Payer's.) Im Sitzungssaale des wiener Magistrates fand am 15. d. die Beerdigung des Nordpolreisenden Julius Payer mit Frau Hanni Rann aus Frankfurt statt. Als Trauzeugen fungierten Graf Hans Wilczel und Hauptmann Baron Simunich. Die Beerdigung ward vom Magistratsrath J. Leban vorgenommen. Herr Payer wird seinen bleibenden Aufenthalt in Frankfurt a. M. nehmen.

— (Trost im Leiden.) Wie den „Times“ aus Madrid telegraphirt wird, herrscht in Spanien eine fürchterliche Hitze, wie eine solche seit 1800 nicht dagewesen. In Madrid schlafen hunderte von Personen auf den Dächern von Häusern und auf Balcons. In Sevilla schlafen viele Leute auf der offenen Straße. Die Temperatur ist 101 Grad Fahrenheit in schattigen Zimmern. Madrid ist gänzlich verödet und seine Straßen sind schweigsam. Nach einem anderen Telegramme ist die Hitze in Andalusien im Zunehmen begriffen und sind in Sevilla 40 Feldarbeiter dem Sonnenstich erlegen. Die Weinstöcke verdorren infolge der glühenden Hitze.

— (Aus Bayreuth) wird geschrieben: Der bayreuther Polizei ist aus allen Hauptstädten Europa's, insbesondere aus London, Paris, Berlin und Wien der Besuch der renommiertesten „pickpockets“ avisiert worden. Die Geschäftshäuser, die auf dem Gebiete des höheren Taschendiebstahls momentan augenscheinlich in den Metropolen herrscht, hat die Herren Langfinger vermuthlich zu begeisterten Freunden des bayreuther Festes gemacht. Die Spuren davon haben denn auch nicht auf sich warten lassen. Bereits am Sonntag früh war die Polizei benachrichtigt worden, daß dem Sänger Dr. Gunz aus Hannover eine goldene Kette und dem Dichter Rosenthal sein Portefeuille mit tausend Mark gestohlen sei.

— (Ein alter Junggesell) segnete kürzlich in Manchester das Zeitliche. „Mein ganzes Vermögen“, hieß es in seinem Testament, „soll an folgende Damen (folgt die Liste von einunddreißig Namen) gleichmäßig vertheilt werden. Sämtliche Einunddreißig haben mir einen Korb gegeben und setzten mich dadurch in den Stand, ein glückliches und heiteres Leben bis an mein Ende zu führen.“

## Lokales.

— (Versehung in die Landwehr.) Der Hauptmann II. Klasse Johann Tschelachnig, übercomplet beim Infanterie-Regimente Freiherr v. Weber Nr. 22, wurde in die active 1. L. Landwehr überseht.

— (Trauung.) Diefer Tage fand in der Pfarre S. V. del Soccorso in Triest die Trauung der verwitweten Frau Marie Solen v. Sidal, gebornen Blasnik, mit dem Gutsbesitzer Herrn Anton Graf de Manin statt.

— (Ehrengabe.) Die wiener Blätter von Laibach aus berichtet wird, hat sich in Laibach angeblich ein Comité gebildet, welches die Absicht hat, jenen acht Jägern des krainischen 7. Feldjäger-Bataillons, welche kürzlich, dem Generalbefehle des Feldzeugmeisters Rodich zufolge, gegen mindestens tausend in österreichisches Gebiet eingefallene Türken eine so entschlossene Haltung beobachtet, ja sogar, wie derselbe Generalbefehl besagte, den Kampf mit der mehr als hundertfachen Uebermacht ohneweiters aufgenommen haben, Ehrengaben zu spenden.

— (Zum Besten der Loitscher.) Von Samstag den 19. d. M. bis Sonntag den 24. September findet in der Cisternica- Restauration ein Beneficegebeben zum Vortheile der loitscher Abgebrannten statt. Dasselbe ist mit acht Besten und einem Zugbesten, in Preisen, Gold- und Silbergegenständen im Gesamtwerthe von 200 fl. bestehend, ausgestattet. Als 1. Best figurirt eine goldene Uhrkette im Werthe von 82 fl., als zweites eine goldene Ankeruhr im Werthe von 40 fl., als drittes ein Diamantring u. s. w. Geschoben wird von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachts, und kostet die Serie 20 kr. Sonntag den 24. September um 10 Uhr abends findet die Preisvertheilung statt.

— (Glück im Unglück.) Ein eigenthümlicher Eisenbahnunfall, der trotz allem verhältnismäßig noch sehr glücklich ausfiel, obwol er leicht auch viel verhängnisvoller hätte enden können, kam Samstag früh inmitten unserer Stadt vor und erregte nicht geringes Aufsehen. Der Fall trug sich auf Grund genauer Erhebungen in nachstehender Weise zu: Ein verheiratheter, circa 45jähriger Kaiserbesitzer Namens Fernej Zanker aus St. P. Ortsgemeinde Oberdornschale, im steierischen Bezirke, fuhr Freitag nachmittags mit seinem einspännigen Steirermogel einen Passagier nach Laibach und kehrte daselbst im Gasthause „zur Stadt Wien“ ein, wo er nach seiner Ankunft durch einige Stunden fleißig dem Weine zusprach. Um 11 Uhr abends spannte er im nahezu volltrunkenen Zustande wieder ein und begab sich auf den Rückweg in seine Heimat. Offenbar muß der Bauer, kaum auf seinem Wogen angelangt, augenblicklich eingeschlafen sein und das Pferd ganz sich selbst überlassen haben, denn über die Zeit vom Momente seiner Abfahrt bis circa 2 Uhr früh, wo die Eisenbahnkatastrophe erfolgte, weiß er absolut keine Auskunft zu erteilen. Wo er sich innerhalb dieser drei Stunden mit seinem Gefährte herumtrieb und wieso er später in einer seinem Ziele direct entgegengekehrten Richtung mit Pferd und Wagen mitten auf das Bahngelände kam, ist bis heute noch vollständig unaufgeklärt und

seinen Schriften nur nach ihrem historischen Werth und Einfluß. An der physischen Auffassung jüngerer Historiker, welche sich seitdem einen so breiten Raum erobert hat, nahm er nicht minder Anstoß, wie an der ebenso weit verbreiteten national-ökonomischen Betrachtungsweise, welche „von den Menschen wie von Gänse- und Schafherden spricht!“ Gleichermassen blieb ihm die eigentlich philosophische Geschichtsbetrachtung fremd, die eben um die Zeit, in der seine Hauptwerke erschienen, ihre Triumphe feierte. Und endlich schrieb er niemals Geschichte nach dem Sinne irgend einer der großen Parteien, welche auf kirchlichem oder politischem Gebiete dominierten und denen es so leicht wird, solchen, die in ihrem Geiste und Geschäftsinteresse Geschichte schreiben, Ruhmeskränze zu verleihen. Man hat allerdings mit Recht gefunden, daß ein gewisser demokratischer Zug durch sein Wesen und seine Werke gehe, und daß er überall mit Vorliebe es hervorhebe, „wie es Söhne von Hirten und Zimmerleuten, von Bildhauern und Bergmännern, arme Fischer und verfolgte Missionäre waren, die die Menschheit von den Wunden heilte, die ihr Stolz und Ueppigkeit und Barbarei geschlagen“; aber demokratisch im Sinne der politischen Partei, welche diesen Namen trägt, ist seine Geschichtsschreibung so wenig, als sie monarchisch oder aristokratisch ist; und wenn er allerdings durch seine große That der „Geschichte des 18. Jahrhunderts“ mehr vielleicht als irgend ein einzelner Mann dazu beigetragen hat, den fürstlichen Absolutismus im Bewusstsein der leitenden Kreise unserer Nation kritisch zu vernichten, so zeichnet er auf



dürfte es wol auch bleiben. Thatsache ist nur, daß sich der genannte Bauer circa 2 Uhr früh, wenige Minuten nachdem ein nach Triest verkehrender Lastzug den Südbahnhof Laibach verlassen hatte und mit voller Dampfkraft längs der Lattermannsallee dahinstraukte, in der Nähe des Coliseums, zwischen Pektometer 4333 und 4334, mit seinem Gespanne in etwas schiefer Stellung auf dem schmalen Raume zwischen den beiden Geleisen befand und von der im Rücken kommenden Maschine erfaßt wurde. Glücklicherweise hatte dieselbe im ersten Anpralle bloß den Hinterteil des Wagens gestreift und derart erschüttert, daß der im Wagen schlafende Bauer durch die Erschütterung aus demselben herausgeschleudert und über den Bahndamm in das Gras geworfen wurde, woselbst er — bis auf einige leichte Hautabschürfungen im übrigen ganz unverletzt — betäubt liegen blieb und von den bald darauf herbeieilenden Bahn- und Sicherheitsorganen bestimmunglos aufgefunden und auf die städtische Wachtstube gebracht wurde. Schlimmer jedoch erging es dem Pferde. Dasselbe scheint durch den plötzlichen Ruck auf das befahrene Geleise gedrängt worden zu sein, wurde infolge dessen von der Maschine erfaßt und vollständig zerrissen. Der Körper desselben, der sich in die Räder der Maschine verfangen hatte, wurde noch eine ziemlich weite Strecke — bis Pektometer 4335 — geschleppt, woselbst es dem Maschinist endlich gelang, den Zug zum Stehen zu bringen und die Räder von den anhaftenden Weichtheilen zu befreien, worauf der Zug nach kurzer Unterbrechung seine Fahrt wieder fortsetzte. Eine Entgleisung kam glücklicherweise nicht vor, wie überhaupt der ganze Unfall verhältnismäßig weit glänzender endete, als vermutet hätte werden können. Durch die Berührung des Wagens und den Verlust des Pferdes erlitt der Bauer im ganzen einen Schaden von 100 fl.; er für seine Person kam dagegen mit dem bloßen Schrecken davon und hat bereits gestern wohl auf das Spital verlassen, in welches er infolge des durch den Vorfall bei ihm hervorgerufenen leichten fieberhaften Zustandes gebracht worden war. Selbstverständlich wurde gegen ihn wegen Volltrunkenheit und Ueberschreitung der Bahnvorschriften die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Zur eingehenden Warnung möge dieser Fall übrigens allen denjenigen dienen, die — wie dies bei uns am Lande leider nur zu häufig vorkommt — in ihrer sorglosen Sorglosigkeit so weit gehen, daß sie am Wagen einschlafen und das Gefährte auf gut Glück seinem eigenen Schicksale überlassen, indem sie nicht bedenken, wie leicht durch einen derartigen Reizfaktum sowohl ihre eigene wie auch die Sicherheit fremder Person in unverantwortlicher Weise gefährdet werden kann. — Einer eingehenden Untersuchung — um auf den vorliegenden speziellen Fall nochmals zurückzukommen — scheint uns übrigens im Interesse der allgemeinen Sicherheit wol auch die Frage werth zu sein: wieso es bei Handhabung einer gewissenhaften Bahnaufsicht überhaupt möglich war, daß ein komplettes Gespann inmitten einer Stadt, wie man nahezu sagen kann, und in jedem Falle in allernäherster, kaum 50 bis 60 Meter betragender Entfernung von zwei Bahnwächterhäuschen auf das Geleise kommen und auf demselben möglichst lange verweilen konnte? In jedem Falle bleibt das vorliegende Ereignis in zweifacher Hinsicht ziemlich räthselhaft. Kam das Gefährte erst wenige Minuten vor Ankunft des Zuges auf das Geleise, so sollte man denn doch glauben, daß es bei einiger Aufmerksamkeit von jenem Wächter, bei dessen Häuschen es vorbei fuhr — wie die Wachtprotokolle zeigen, fuhr es nemlich von der Klagenfurter Straße gegen das Rondeau der Allee zu — hätte gehört werden müssen; befand es sich jedoch bereits durch längere Zeit, vielleicht stundenlange am Geleise, so tritt einem unwillkürlich die Frage entgegen, ob denn keiner der im kleinen Rayon der Allee postierten drei Wächter außer der gewöhnlichen Verrichtung des Schranken-schließens die Verpflichtung habe, seine ohnehin nur ganz kurze, kaum 150—200 Meter lange Strecke vor Ankunft eines jeden Zuges auch zu begehen? Ist dies schon anderswo Pflicht, so gewiß in unsrer erhöhten Maße längs einer, vom Personenverkehr so außerordentlich lebhaft durchschnittenen Strecke, wie es die vorliegende ist. Ohne daher hiemit irgend eine bestimmte Anschuldigung oder Vermuthung vorbringen zu wollen, möchten wir mit diesem Hinweis vorberhand nur dahin anregend wirken, daß in jedem Falle auch die hier berührte Frage in den Kreis der Untersuchung einbezogen und zugleich eruiert werde, ob der vorerwähnte Unfall wirklich nur ein, einzig und allein im Verschulden des Bauers liegender malheureuxer Zufall war, oder ob bei demselben — wie es uns, offen gesagt, nicht ganz unwahrscheinlich dünkt — außer dem zweifellos höchst strafbaren

Leichtsinn des letzteren nicht doch auch das Verschulden eines Bahnnorgans durch Vernachlässigung der pflichtmäßigen Aufsicht concurrenzt.

— (Arbeiter-Bildungsverein.) Heute abends 8 Uhr findet im Gasthause „zum Stern“ die Monatsversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Sectionen. 2. Verschiedenes.

— (Ein unterseeischer Wald im weissenfelsen) Ueber einen im weissenfelsen See existierenden unterseeischen Wald wird der „Deutschen Zeitung“ unter dem 16. d. aus Weissenfels in Oberkain geschrieben: „Gestern fand an den Weissenfelsen, respective Manhart-Seen, begünstigt vom prachtvollsten Wetter, ein glänzendes Fest statt. Zur Befestigung der dortigen unterseeischen Waldgruppen fuhrn Forstmeister Dimitz aus Görs, Oberlandesgerichtsrath Martinak aus Graz, Oberförster Niksic aus Idria, Landes-Regierungssecretär Dralle aus Radmannsdorf, Herr Gelbfuß aus Tarvis sowie mehrere Herren aus Wien, Laibach und Triest in einem vom Postmeister Dragan angeschafften, festlich geschmückten Kahn in die Seen. Sie fanden in der That unter dem See fünf Gruppen ganz gut erhaltener, aufrechtstehender Bäume, von denen eine Gruppe an 100 Stämme zählte. Zur Erklärung dieser in der That „einzig dastehenden“ Erscheinung wurden die mannigfaltigsten Ansichten laut; schließlich wurde festgestellt, daß sich einst das Thal gesenkt haben müsse und sodann von den Fluten bedeckt worden sei. Die Gesellschaft begab sich sodann auf den „Rudolfsee“, von welchem aus man eine entzückende Aussicht auf den zweiten See und den königlichen „Manhart“ genießt. An dem Ufer des zweiten Sees wurden Pöller gelöst, deren Donner ein vierzehnfaches Echo antwortete. Bei der abends angetretenen Rückfahrt wurde die Gesellschaft in dem von dichten Wäldern umschlossenen ersten See durch Hunderte von Irrlichtern überrascht. Nur schwer konnte man sich von dem entzückenden Bilde trennen. Der Kahn des Postmeisters, der „Manhartina“ getauft wurde, wird wol noch manchen Touristen, der die Mühe nicht scheut, diesen abgeschlossenen, aber prächtigen Fleck Erde aufzusuchen, zu dem herrlichen Naturschauspiele führen.“

— (Brand.) Nach einem der „Grazr Tagespost“ aus Rohitsch-Sauerbrunn zugehenden Telegramme ist das Theatergebäude und das Haus Nr. 8 in Sauerbrunn vorgestern niedergebrannt.

— (Von der Südbahn.) Von heute, den 21. d. M., an wird die bisher für den Personen-, Reisegepäck- und beschränkten Frachtaufnahmeverkehr bestandene Haltestelle Zdenčina auf der kroatischen Linie zwischen Agram und Jaska auch für den allgemeinen Eilgut- und Frachtauf- und Abgabedienst eröffnet. Von diesem Tage an können daher Eil- und Frachtgüter ohne Ausnahme von und nach Zdenčina befördert werden, wobei die in Wirkfamkeit stehenden Tarife und Lieferzeit-Bestimmungen Anwendung finden. Die Gebühren werden nach den im Meilenzeiger ersichtlichen Entfernungen bemessen.

— (Aus den Bädern.) Im Bade Neuhans bei Gail find laut der neuesten Kurliste bis zum 9. d. M. 432 Parteien mit 833 Personen und im Kurorte S. d. M. 432 Parteien mit 13. d. M. 1878 Parteien mit 3000 Personen zum Kurgebrauch angekommen. — In Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 16. d. M. 1433 Parteien mit 2118 Personen zum Gebrauche der Kur eingetroffen.

### Danksagung.

Dem löblichen Männerchore der philharmonischen Gesellschaft in Laibach und dem löblichen Laibacher Turnvereine, welche Körperschaften zum Besten der durch Feuersbrunst verunglückten Einwohner von Loitsch und Umgebung Abendunterhaltungen unter unentgeltlicher Mitwirkung der Kapelle des löblichen 53. l. Infanterie-Regimentes zu veranstalten und die Reinerträge davon, die sich von der Liedertafel auf 180 fl. 84 kr. und von dem Turnvereine auf 641 fl. 48 kr. belaufen, dem gefertigten Stadtmagistrate zu übergeben die Güte hatten, wird für diese menschenfreundlichen und von so ergiebigen Erfolgen begleiteten Bemühungen im Namen der großmüthigen Bedachten der verdiente Dank hiemit öffentlich ausgesprochen.

Stadtmagistrat Laibach, am 18. August 1876.

### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Belgrad, 20. August. 20,000 Türlen von Nisch griffen am Samstag die serbischen Stellungen bei Zupovac, Goleznica und Tefica an. Der Kampf währte durch zwölf Stunden. Die Türken wurden zurückgeworfen.

Belgrad, 19. August. (Dtsch. Bzg.) Die Waffenstillstands-Verhandlungen dauern fort; die Gerüchte

über den bereits erfolgten Abschluß des Waffenstillstandes sind verfrüht. Die Waffenruhe ist auf sechs Wochen in Aussicht genommen. — Heute wurde zwischen Bosovac und Planinica unter Jesanin gekämpft. — Alimpi reiste heute früh mit zwei bairischen Offizieren zur Drina-Armee ab. — Wie verlautet, geht eine Deputation der Skupschina nach Petersburg, um den Czar um Intervention zu bitten.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. August.  
Papier = Rente 66.50. — Silber = Rente 70.05. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bank-Aktien 854. — Credit-Aktien 143.60. — London 123.40. — Silber 103.30. — R. t. Münz-Dukaten 5.85. — Napoleonsd'or 9.80. — 100 Reichsmark 60.35.

Wien, 19. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 143.50, 1860er Rente 111.25, 1864er Rente 133.50, österreichische Rente in Papier 66.55, Staatsbahn 286.50, Nordbahn 181.50, 20. Frankenscheide 9.80, ungarische Creditactien 123.40, österreichische Francobank 11.50, österreichische Anglobank 72.50, Lombarden 75.50, Unionbank 58.25, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 340.00, austro-ottomanische Bank —, türkische Rente 115.50, Communal-Anlehen 95.50, Egyptische 101.50. Gedrückt.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

**Wochenausweis der Nationalbank.** Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 286,458,040, Abnahme fl. 859,020; Giro-Einzlagen fl. 1,842,992, Abnahme fl. 168,763; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 1,909,354, Abnahme fl. 404,335; Metallschatz fl. 136,598,410, Abnahme fl. 166; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,849,664, Zunahme fl. 195,168; Staatsnoten fl. 1,552,524, Abnahme fl. 304,538; Escompte fl. 112,369,896, Abnahme fl. 918,414; Darlehen fl. 26,414,000, Abnahme fl. 76,300.

**Getreide.** Die Situation des Getreidegeschäftes hat sich — wie der „Wiener Geschäftsbericht“ schreibt — in der abgelaufenen Woche nur wenig geändert und ist die Tendenz noch immer eine ziemlich unregelmäßige und schwankende. Das Ausland beharrt bei der Auffassung, daß es sich zu billigeren als den jetzigen Preisen versorgen werde, während in Ungarn sich die Producenten über die Preisbewegung noch immer illusorischen Hoffnungen hingeben, die im Wochenlaufe dadurch genährt wurden, daß durch die noch geringeren Ankünfte in Pest und den Bedarf der Mühlen die Notierungen vorübergehend sich versteiften. Doch haben die letzten Tage darin schon eine Wendung gebracht, indem durch vermehrte Zufuhren die Preise sich abschwächten. Im Auslande, besonders in England, gehen die Preise stetig zurück.

Laibach, 19. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Hen und Stroh, 35 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (47 Cubikmeter).  
Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. tr.	fl. tr.		fl. tr.	fl. tr.
Weizen pr. Dektol.	8 12	9 65	Butter pr. Kilogr.	—	85
Korn	5 85	6 35	Eier pr. Stüd.	—	2
Gerste	4	4 77	Milch pr. Liter	—	8
Haffer	3 20	3 85	Rindfleisch pr. Kilgr.	—	42
Halbfrucht	—	7	Kalbsteisch	—	44
Heiden	5 20	6 15	Schweinefleisch	—	58
Dirse	4 44	4 82	Schäpfsfleisch	—	35
Ruturuz	5 40	5 90	Hühner pr. Stüd.	—	15
Erbsen 100 Kilogr.	3 40	—	Tauben	—	15
Einsen Dektoliter	12	—	Hen (neu) 100 Kilogr.	—	2 62
Erbsen	10	—	Stroh	—	3 15
Hilfen	7 50	—	Holz, hart, pr. vier	—	8
Rindschmalz Kilgr.	94	—	„ weiches „	—	5
Schweinefleisch	82	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	23
Speck, frisch	64	—	„ weißer, „	—	20
„ geräuchert	75	—			

### Wetterologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° Reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Relativer Feuchtigkeitsgrad	Witterungs-Charakter
19.	7 U. Mg.	739.56	+12.4	windstill	heiter	
	2 „ N.	738.06	+23.3	D. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	737.76	+16.2	D. schwach	heiter	
20.	7 U. Mg.	738.97	+12.8	windstill	heiter	
	2 „ N.	738.05	+23.6	D. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	738.18	+17.0	D. schwach	heiter	

Beide Tage fast wolkenlos, besonders am 20. große Klarheit der Luft. Schwache östliche Luftströmung anhaltend, morgens und abends kühl. Barometer stationär. Das Tagesmittel der Wärme am 19. + 17.3°, am 20. + 17.7°; beziehungsweise um 1.5° und 0.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Börsenbericht.

Wien, 18. August. Heute war die Börse, auch abgesehen vom Salutageschäfte, ziemlich animiert, und wurden Actien wie Prioritäten einer Anzahl von Bahnen zu steigendem Course gesucht. Der Umsatz war mäßig aber stärker als in letzter Zeit.

Wals	Walt	Walt
Februar	66.40	66.50
Jänner	66.40	66.50
April	70.20	70.30
1889	70.20	70.30
1884	251	253
1885	107	108
1886	111.25	111.75
1886 zu 100 fl.	116.50	117
1884	132.75	133.25
Domänen-Pfandbriefe	143.50	144
Prämienanlehen der Stadt Wien	95.50	96
Böhmen	100	101
Salzgen	85.50	86
Siebenbürgen	78.50	74
Ungarn	78	73.50
Donau-Regulierungs-Rente	105.25	105.50
Ung. Eisenbahn-Anl.	96.75	97.50
Ung. Prämien-Anl.	70	70.25
Wiener Communal-Anlehen	93.25	93.50

### Actien von Banken.

Anglo-Bank	72.50	72.75
Bankverein	—	—
Bödencreditanstalt	—	—

Walt	Walt
143.80	143.50
124.10	124.30
670	680
84.4	85.5
157	158
58	58.25
62.50	63.50

### Actien von Transport-Unternehmungen.

Walt	Walt
103	103.50
200.60	200.75
372	374
157	158
121	—
1810	1815
132	133
120.50	121
240	242
130	130.50
109	109.50

Walt	Walt
282.50	283
74.75	76
185	185.50
100.50	101
31	31.50
114	115

### Baugesellschaften.

Walt	Walt
—	—
—	—

### Pfandbriefe.

Walt	Walt
105	105.50
89.75	90
97.65	97.80
85.50	85.75

### Prioritäten.

Walt	Walt
86.75	87
103.25	103.75
90.50	90.70
96.75	97
85	85.25
61	61.25

Walt	Walt
161	161.50
13.50	14

### Privatloose.

Walt	Walt
59.30	59.50
59.30	59.50
59.30	59.50
122.40	122.75
48.20	48.40

### Wechsel.

Walt	Walt
59.30	59.50
59.30	59.50
59.30	59.50
122.40	122.75
48.20	48.40

### Geldsorten.

Walt	Walt
5 fl. 82	5 fl. 84
9	9
59	60
104	104
—	—